

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 36

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

beherrscht sie, als sei's ein Stück von ihm. Obgleich sie dies ja letzten Endes ist, hat er doch herzlich wenig Achtung und keine hohe Meinung vor seinem eigenen, selbständig gewordenen Rohmaterial. Er verwechselt dabei ständig den Begriff der second hand – Erschaffung mit dem der zweitrangigen Qualität, und betrachtet das Ganze irritiert und daher nachsichtig lächelnd unter dem Sammelnamen «schwaches Geschlecht». Die Richtigkeit dieser Prägung erwies sich schlagend bei jenem verhängnisvollen Apfeltest im Paradies: schwach war das Weib, das listig ihm den verbotenen Apfel aufdrängte, doch stark der Mann, der, unfähig ihm und ihr zu widerstehen, den Apfel aß, obgleich auch ihm das Verbot bekannt war. Er sündigte natürlich nur aus Kühnheit, denn kühn ist es, den Appetit stärker sein zu lassen als den Gehorsam vor höherer Instanz. Daß er nicht widerstand war vielleicht aber der erste Anflug von Ritterlichkeit, der später so sprichwörtlich werden sollte. Oder sollte Adam etwa der Urvater aller jener liebenswerten Männer gewesen sein, die vor lauter Stärke zu schwach sind, einer Frau etwas abzuschlagen, und deren mannhaftes «nein» für gewöhnlich auf den hochgehenden Wogen eines weiblichen Tränenstroms davon schwimmt? Nun, wir wissen es nicht. Wir wissen nur eines: Adam kann kein Schweizer gewesen sein, denn es fehlte ihm eine Kardinaltugend: das Mißtrauen. Wäre er nämlich Schweizer gewesen, so hätte er bei der befremdlichen Aufdringlichkeit, mit der das unsubventionierte Obst ihm ohne zwingende Notwendigkeit und Preisangabe offeriert wurde, zunächst a) dem Weibe mißtraut, das sich ein Angebot ohne Nachfrage erlaubte, nachdem es mit einem Kriechtier getuschelt. Im weiteren hätte er b) sofort der Herkunft und Sorte des Apfels nachgeforscht und schließlich c) untersucht, ob Wurmstichigkeit vorliege. Ueber soviel vor- und umsichtige Gedankenarbeit wäre der impulsiven Eva die Freude an einem gemeinsamen Obstgenuß inzwischen gründlich vergangen, und die Welt wäre wie am ersten Tage. Sie ist es nicht mehr durch jene dämliche Dame, und deshalb kommt es nicht von ungefähr, daß es diesmal ein Schweizer war, der, unter der Blamage stammväterlicher Unbesonnenheit nachgerade zusammenbrechend, entschlossen zur Armbrust griff, um mit wohlgezieltem Schuß die Apfelschande aus der Welt zu räumen. Damit war allerdings Entscheidenderes gefallen als nur ein Apfel, Symbol unmännlicher Vertrauensseligkeit und weiblich mißbrauchten Vertrauens. Das Zutrauen zur Zuverlässigkeit und Zurechnungsfähigkeit der Rippe war tot. Es lebe das Mißtrauen! Tutti

Das Echo von Pisa

Doch, doch, Sie haben richtig gelesen. Von Pisa, in Italien. Auf der Durchreise nach einer der hübschen Inseln im toskanischen Archipel hatte ich Gelegenheit, nach vielen Jahren wieder einmal Pisa zu besuchen. Nicht nur den schiefen Turm und den Dom, auch das Battistero wollte ich wiedersehen. Zeitig in der Früh kam ich zu den in aller Welt bekannten Sehenswürdigkeiten und

freute mich, noch keine Cars und Autos vorzufinden. Das Durchschleusen von Touristen in Karawanen, begleitet vom erklärenden Sermon der Reiseführer ist gewöhnlich mit ziemlich viel Geräusch verbunden. Um so mehr genoß ich die Stille im Battistero und besah mir eingehend die berühmte, freistehende Kanzel von Niccolò Pisano, die sechseckig, von sieben Säulen getragene, über jeder einzelnen ein Meisterwerk birgt, als auch schon die Türe knarrte. Und herein kam ein Tourist. Unmittelbar darauf wagte ich meinen Ohren nicht zu trauen, als es von den Wänden widerhallte: «Uhu – Uhu! – Guggu – Guggu!» mit entsprechendem Tonfall. Mit festen Schritten kam er auf mich zu: «Haben Sie das gehört?» – «Ja», kam es einsilbig und unmißverständlich von meinen Lippen. «Und jenußt haben Sie's auch, wie?» – «Was jenußt?» – «Mensch, der dreifache Echo!» – Indigniert über soviel Unwissenheit machte er Kehrt und gab seiner Verachtung darob durch das Knallen der Türe besonderen Nachdruck. Nun wußte ich es. Aber eben, man lernt nie aus. Hedi

Kleinigkeiten

Die Pariser Schauspielerin Jacqueline Piereux gibt ihrem Söhnchen eine Anzahl an sie adressierter Postkarten ins Ferienlager mit und ersucht es, so jeden zweiten Tag eine davon abzuschicken. Es brauche nur zu schreiben «es geht mir gut». Das Knäblein sieht die Mama deprimiert an. «Mühsam», sagt es. «Könntest du das nicht selber gleich jetzt auf alle Karten schreiben. Wenn es mir dann schlecht geht, brauche ich es bloß durchzustreichen.»

Das französische Filmstar-Ehepaar Gerard Philipe und Maria Felix erzählte von seiner Mexiko-Reise. Das Land sei sehr schön, aber für einen sozialdenkenden Menschen sei die furchtbare Armut der Bevölkerung so bedrückend, daß sie froh gewesen seien, wieder abzureisen. Einmal hatten ein paar halbverhungerte, zerlumpte Kinder Gerard Philipe angebettelt, und dieser war drauf und dran, in seinen Taschen nach ein paar kleinen Münzen zu suchen. Aber seine Gattin fiel ihm in den Arm: «Tu' das nicht», sagte sie leidenschaftlich. «Damit verlängerst du nur das Elend und verzögerst die Revolution.» «Du hast recht», sagte der Gatte.

Seltsames Symptom: Ein Restaurant in New York, das sich eines enormen Zuspruchs erfreut, hat an der Türe ein Schild hängen: «Kommen Sie zu uns! Wir haben weder Fernsehen noch Plattenspieler.»

«Siehst du, Max», sagt die junge Frau, «wie gut es ist, daß wir Tante Hermine einen Besuch gemacht haben. Es hat ihr so gut getan: Als wir kamen, sah sie bedrückt und mürrisch aus, und als wir gingen hat sie gestrahlt.»

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.

Contra-Schmerz
hilft bei Kopfweh, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.
12 Tabletten Fr. 1.80



Tabatril
Die Zahnpaste für Raucher gibt weisse Zähne und reinen Atem

die feine, aromatische Fuchs-Butter



Accum Heizwand
wärmt
sofort



Accum AG Gossau ZH
im guten Elektrofachgeschäft

Überarbeitet? Schlechter Laune? Dann nehmen Sie täglich die wohltuenden Biotta-Säfte mit der biologischen Lactofermentation. Erhältlich in Reformhäusern, Drogerien und Lebensmittelläden.

Biotta
Gemüsebau AG, Tägerwil TG

